

6. Heft

50 Heller

1. Nov. 1917

Der!  
Fritz Altmeyer



# Ver!

*Auf daß der moderne Geist in Allem und Jedem zum Ausdruck komme*

Herausgegeben von

Wien

Karl F. Kocmata

1. November 1917

---

## Die große Schuld

Von Josef Kitir

Wollt Ihr wirklich lösen den Krieg,  
Ohne Verlust und ohne Sieg,  
Und in Versöhnung scheiden –  
Eins läßt sich nimmer vermeiden,  
Eins lodert in brennender Ungeduld:  
Die Frage nach der Schuld!

Nach der Schuld an dem großen Massenmord,  
Der vernichtet im Süd und Nord  
Tausende blühender Leben –  
Drauf sollt Ihr Antwort geben,  
Denn die Frage ist gestellt,  
Auf daß sein Name die Welt durchgellt!

Und daß Ihr noch kühner findet den Mut,  
Für Eins stehn wir Euch wahrlich gut:  
Wir wollen auch dieses Haupt schonen,  
Obs Kappen trägt oder Kronen –  
Doch wemns verachtet wird in der Zeit  
Und verachtet wird in der Ewigkeit,  
Dann erst ruht ewig der Waffenstreit.

□ □ □

## Versöhnung

Von Peter Altenberg

a. p., der mir vor einem Jahre melden ließ, ich brauche ihn nicht mehr zu grüßen, da er den Gruß unbeantwortet lassen würde, hat mich wieder einmal ganz gewonnen durch sein Referat über die mir bisher vollkommen unbekannte, und dennoch, vielleicht aber ebendeshalb, vollkommen unbekannte Schauspielerin Frau Traute Carlsen. Er schreibt: „Allerdings kam dieser Aufführung eine Gott-begnadete natürliche Schauspielerin wie Frau Traute Carlsen zu Hilfe. Was ist das für eine feine, liebe, körperlich und seelisch gleichwertig anmutige Schauspielerin! Sie erzeugte sogleich von selbst innerste Freude an ihr, Teilnahme und Sympathie!“

□ □ □

## Was ist das?

Von Renatus

Mein Quälgeist und Büronachbar fragte mich:

Was haben Sie unter dem Tisch?

Altenberg!

Was ist das?

Ein Dichter!

So? und wie ist er? Was charakterisiert ihn?

Er kommt mit vor wie eine Art Strindberg in Miniatur.

Da möchte er sich schön bedanken, wenn er das hören würde.

Nein, denn Altenberg weiß ganz genau, daß auch eine Miniatur ein ganzes, vollendetes Kunstwerk sein kann!

□ □ □

## „Wissenschaft“

Von Dr. Ernst Barthel

Ich stelle mir manchmal vor, es gäbe eine Wissenschaft. Sie wäre das Sammelbecken alles Geistes, der in den Menschen zum Leben gelangt. Sie würde der Mit- und Nachwelt berichten, was über Welt und Menschheit, über Leben und Dasein, über Allgemeines und Einzelnes geforscht und gefunden worden ist. Sie würde die reiche Harmonie des erkennenden Denkens als die Blüte der Schöpfung entfalten und über alle Menschenerfindung die Weisheit der Schöpfung vor das Auge der Zeiten stellen: „Siehe – das ist eine Dichtung!“

Es wäre schön, wenn es eine Wissenschaft gäbe. Mit Begeisterung würden sich ihr die genialsten Kräfte der Völker widmen, sie würden sich abwenden von den geringeren Künsten der Willkür, die nun allmählich vollendet sind, und großen Sinnes würden sie eintauchen in das unerschöpfliche Wunder der Welt.

-----

Doch das sind bis jetzt noch eitle Hoffnungen. Die Welt ist gepachtet vom Wissensgeschäft, und dieses Wissensgeschäft maßt sich an – den heiligen Namen der Wissenschaft. Daher kommt es, daß geistreiche Menschen heute alles Andere eher treiben mögen als „Wissenschaft“.

„Ach! wär' ich nie in Eure Schulen gegangen. Die Wissenschaft, der ich in den Schacht hinunter folgte, von der ich, jugendlich töricht, die Bestätigung meiner reinen Freude erwartete, die hat mir Alles verdorben.“ So klagt Einer der edelsten Geister unserer Kultur, Hölderlin. Es hilft den Wissenskrämern Nichts, wenn sie behaupten, Genialität und Ehrlichkeit gehöre nicht in ihr Fach! Das mag sein. Ist doch ihre Gemeinschaft eine Verschwörung der Mittelmäßigkeit gegen Genie und Geisteslehre. Aber trotz-

dem: die Wissenschaft bedarf gerade dessen, was sie hassen.  
Goethe hat es gezeigt.

Was tut das Wissensgeschäft für den menschlichen Geist? Es verbietet ihm das Wort. Es verdirbt das Urteil. Es häuft Leid und Verfolgung auf die, denen die Wahrheit mehr gilt als das Geschäftsdogma. Soll man Namen nennen? Es klingt so brutal. Ein Dutzend für Einen, wenn es sein soll. Doch nicht hier und jetzt.

Die Wissenschaft, welche die urteilsfähigen und tiefen Geister fördert anstatt hemmt, ist ein frommer Wunsch und eine innige Sehnsucht Derer, die für sie geboren sind. Daß das dürre Reis des Wissensgeschäftes noch einmal grünen werde, ist nicht zu hoffen. Was folgt daraus?

□ □ □

## St. Christoph

Von Karl Burger

Keuchenden Schrittes, schwer atmend trag' ich an Dir,  
Aber ich fühle beseligt Deine hohe, heilige Last, –  
O, lasse mich immer durch die reißenden Wasser wandern mit Dir!  
Sei immer meiner furtensuchenden Schritte Gast!  
Meine Schultern sind breit und mögen Berge tragen,  
Gerne will ich kämpfend wildwogenden Fluten begeben,  
Bist Du bei mir!  
Und ich will nicht nach Lohn für all das Ringen und Mühen fragen,  
Willst Du mich nur mit leisem Lächeln segnen.

— — — — —

Nacht ... Ich steige an Land und setze Dich nieder am Strand,  
Leicht, behutsam, daß ja kein Steinchen Deine Füße verletze,  
Und Du reichst mir stumm Deine weiße Hand:  
\*Kennst Du mich?\*

... O, ich war in stummer, seliger Zwiesprach mit Dir versunken,  
Du . . . . Ich!  
Du hast mir verklärt über die Sterne hinaus gewunken.

□ □ □

## Von deutscher Literatur, Gerhart Hauptmann und dem naturalistischen Kreise

Von Friedrich Karl Lange

Gerhart Hauptmann, dem kühnen Neuschaffer und Weiterhelfer der deutschen dramatischen Dichtung in den Tagen öder, unproduktiver Leere seien diese Zeilen geweiht.

Mit abgeklärterem Urteil tritt man heran an den Fünfzigjährigen, als man einst den Dreißigjährigen umstritt. Ein Lebenswerk von zwanzig Jahren voll Eifer und Arbeit liegt offen vor uns; wir erschauen aus ihm den Dichter innig empfundenen Mitgefühls mit den Leiden der Menschheit, ernstem Verständnisses der Volksseele mit einem tief eingprägten Sinn für Echtes, Bodenständiges und drängender Sehnsucht nach Poesie und Schönheit. Damals aber, da er auf den Kampfplatz literarischer Richtungen trat, sah man in ihm nur den Führer der Naturalisten, und unbegrenzte Verehrung rang mit fanatischem Haß für den Mann, der der berufendste Vertreter des Dogmas zu sein schien, das die naturalistische Richtung auf ihre Fahne geschrieben hatte: nur das in Wirklichkeit Mögliche, das Naturwahre im allerstrengsten Sinne des Wortes auf die Bühne zu bringen.

Der Naturalismus wird totgesagt. Als konsequente literarische Richtung ist er es sicherlich. Eine neue Romantik und ein neuer Klassizismus traten an seine Stelle. – Manche sagen auch, er hätte schon bei der Geburt den Todeskeim in sich getragen. Ein naturalistisches Kunstwerk sei ein Unding an sich. Die Zeit, die große Richterin im Streit der Richtungen, hat jenen recht gegeben und das Ideal des Naturalismus nicht als lebenskräftig erwiesen.

Da war er aber, und eine Rolle hat er auch gespielt in dem großen Drama literarischer Entwicklung und eine nicht unbedeutende. Denn die Männer, die ihn führten in

unserem Vaterlande damals, als er sein kurzes, gefahrvolles Leben begann, umlagert und umlauert auf Schritt und Tritt von Gegnern, die seine Daseinsberechtigung bestreitend nichts unterließen, ihm zu schaden – seine Führer also – es war Gerhart Hauptmann und die, die sich zu literarischer Arbeit um ihn scharten – haben auf die Entwicklung der deutschen Literatur einen tief einschneidenden Einfluß ausgeübt. War das wohl ein ihr nützlicher oder nachteiliger? Noch streitet man sich darüber und wird es wohl ewig tun. Eins aber muß diesen Männern als Verdienst der deutschen Dichtung gegenüber anerkannt werden, und wir wollen es, ohne den Idealen des Naturalismus das Wort zu reden, beweisen: daß sie überhaupt etwas schufen, etwas ganz Neues, Originales in einer Zeit, da die deutsche Dichtung neuer Elemente am nötigsten bedurfte.

Neuschaffende, frei gestaltende Künstler, die fähig waren, neues Leben, neue Bewegung in die Entwicklung der deutschen Literatur zu bringen und Abgelebtes durch etwas Selbständiges, das zunächst weiterhelfen konnte, zu ersetzen, das sollen uns die Leute um den jungen Gerhart Hauptmann sein, nichts anderes, und in diesem Sinne sei ein Wort für sie gewagt; denn die jugendliche Kraft mit der sie ans Werk gingen, die kühn-geniale Art, künstlerische Probleme neu aufzuwerfen, muß an sich, wie man auch den Naturalismus als literarische Richtung beurteilen mag, allerwenigstens Verständnis, wenn nicht Bewunderung erwecken.

Es war in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts.

Die deutsche Literatur schien sich auf ihren Lorbeeren auszuruhen. Auf der Bühne machten sich die protzenhaften, wenn auch harmlosen Typen der Gründerzeit breit, der Kommerzienrat, der Leutnant, alle zur Karikatur verzogen; das Ganze bot als ein ödes, banales Scheinwesen einen recht unerfreulichen Eindruck. Es herrschte eine große Leere der Produktion; und wenn auch Rudolf Linden oder



C. F. Meyer noch einige literarische Erfolge errangen, so waren sie doch nicht mehr jung, und mit ihnen schien die deutsche Literatur auszusterben. Mit Recht konnte der dänische Kritiker Georg Brandes zu dem verstorbenen Direktor des Lessingtheaters Dr. Otto Brahm sagen: »Ihre jungen Dichter sind alle fünfundfünfzig Jahre alt.« Vom ersten Drama vollends sprach höchstens hier und da noch ein Kritiker die Augen aufschlagend in der Weise, wie man wohl von einem letztthin Verstorbenen zu sprechen pflegt, der einem teuer war.

Die deutsche Literatur schien also auf einem toten Punkte angelangt zu sein. Ein Stillstand aber schadet jeder Entwicklung, und eine aufrüttelnde Bewegung, welcher Art sie auch sein mochte, war dringend nötig.

Da tauchten gegen die Wende des Jahrhunderts neue Kräfte auf, die den Stein wieder mit kräftigen Stößen ins Rollen brachten und der deutschen Dichtkunst die Kraft gaben, sich weiter zu entwickeln. Das war die Gruppe der Naturalisten. Freilich haben sie sie nicht auf einen Gipfel der Vollendung gebracht, aber sie waren damals ein unentbehrlicher, errettender Übergangsfaktor für die literarische Weiterentwicklung, zu einer Zeit, da etwas Erfrischendes, Belebendes durchaus nottat. Die Dichter, die jetzt auftraten, waren nicht mehr fünfundfünfzig, sondern fünfundzwanzig Jahre alt, und es waren junge Männer von heiligem Eifer und ernster Begeisterung durchglüht.

Ein neuer Sturm und Drang entstand, wenn auch wesentlich verschieden vor dem des achtzehnten Jahrhunderts. Ihre Jugend, die Einflüsse, die sie vom Ausland empfangen, ihre originelle Kraft machten sie zu Stürmern und Drängern. Ein solcher aber ist immer nur eine Übergangsperiode; und so war es auch mit diesem.

Es war ein Massensturm der Jugend. Schwerer Kampf und harte Arbeit waren die Losung dieser Stürmer und Dränger. Kaum vermochten sie sich durchzusetzen; denn,

wenn die Freunde ihnen auch zujubelten, die Gegner, ebenso zahlreich, verdamnten sie und ihre Leistungen immer wieder aufs schärfste. Holz und Schlaf mit ihren Novellen, ihrem Drama und ihren Gedichten, Berg, Bölsche und Brahm mit ihren Kritiken erzeugten überall Aufregung und Widerstand; soll man doch den Kindern folgendes Wiegenliedchen gesungen haben.

O schlaf, mein süßes Schaf!  
 Da draußen schleicht der Schlaf,  
 Da brummt der Holz und heult der Hart,  
 Der Hauptmann bellt, der Henckell schnarrt –  
 O schlaf, mein süßes Schaf!

O schlaf, mein goldner Stern,  
 Werd' groß und werd' modern!  
 Dein Vater ist es leider nicht,  
 Drum fressen ihn zum Nachgericht  
 Der Bölsche und der Bahr.

Das große Interesse der Deutschen an ihrer Literatur aber wurde durch diese Leute erregt, das noch kurz zuvor ganz verschwunden gewesen zu sein schien. »Wozu der Lärm?« so heißt der kennzeichnende Titel einer Broschüre Paul Schlenkers, des ersten Hauptmannbiographen, die er zur Genesis der Freien Bühne schrieb, des Vereins, zu dem sich die jungen Kräfte unter Otto Brahm zusammenschlossen, und der es sich nun zur Aufgabe machte, die Schöpfungen der neuesten Richtung auf die Bühne zu bringen.

Und nun Gerhart Hauptmann. Sein Erstlingsdrama »Vor Sonnenaufgang« ergab die stürmischste Premiere, die das deutsche Theater vielleicht überhaupt sah. Und ein gutes Zeichen war das gerade in diesem Zeitpunkte. Dieser aufregende Streit um Prinzipienfragen dramatischer Art, deutete klar an, daß das Theater wieder anfang, etwas mehr zu bedeuten als bisher, daß es wert war, sich darum so heftig zu streiten. Um die Mitte des Jahrhunderts hatte man vom deutschen Theater eine etwas andere Auffassung und

ein in deutschen Landen wohlbekannter Dichter meinte damals wohl einmal, im deutschen Parterre säßen friedliche Staatsbürger und in den Logen blauäugige Töchter gebildeter Stände, schöne blonde Seelen; und ihren Strickstrumpf hätten sie ins Theater mitgebracht oder sonst eine Handarbeit und wollten nun gelinde schwärmen, ohne daß ihnen eine Masche fällt. Geduld aber, jene deutsche Tugend, die uns angeboren oder wenigstens anerzogen würde, besäßen die Zuschauer alle.

Da Hauptmann zum erstenmal an die Öffentlichkeit trat – es war in einer Vormittagvorstellung der Freien Bühne im Berliner Lessingtheater – war es anders. Ein so stürmisches Parkett hatte wohl noch nie eine Premiere gesehen. Von Akt zu Akt wurde die Bewegung lebhafter und als der Vorhang fiel, durchtobte ein ungeheurer Lärm das Haus. Einerseits begeistertes Hervorrufen der auf Ibsen eingeschworenen Anhänger der naturalistischen Richtung, andererseits starke Opposition, und es war schwer zu entscheiden, wo die Majorität war. Und mitten hinein in das tolle Treiben verbeugte sich die schlanke Gestalt des Mannes, den wir heute als den größten deutschen Dramatiker feiern.

Dieses kampfesschweren Anfang des Dichters wollte ich zeigen, bei dem ihm ein Kreis Gleichgesinnter tapfer zur Seite stand. Heute ist uns Hauptmann viel mehr als das literarische Haupt einer Schule, er ist uns ein alles harmonisch verschmelzender Dichter, der die ernstesten, klaren Töne sozialer Dichtung ebenso zu meistern versteht wie die leicht schwebenden, wundersam packenden Klänge eines symbolischen Märchens mit Elfen und Geistern und die gewaltigen Rhythmen eines homerischen Stoffes. Vergessen aber sei ihm nie das Verdienst, das dem jungen Hauptmann gebührt, neues Leben, frische Kräfte der deutschen Literatur zugeführt und ihr so hinweggeholfen zu haben über eine Periode, die ihrer Entwicklung der Produktionslosigkeit wegen hätte verhängnisvoll werden können.

## Ein soziologisches Finanzgenie des Staatssozialismus

Kritische Untersuchung in vier Teilen von P. R.

### II

Ein Buch dieser Art scheint mir das im Wiener Anzengruber-Verlag (Brüder Suschitzky) erschienene Werk des österreichischen Soziologen Rudolf Goldscheid; »Staatssozialismus oder Staatskapitalismus; ein finanzsoziologischer Beitrag zur Lösung des Staatsschulden-Problems« zu sein. Viel edles und gutes Wollen ist dem Verfasser keineswegs abzusprechen; er gehört zu den wenigen, besseren Charakteren Österreichs, die etwas Höheres erstreben und der sich bereits in früheren Werken, besonders aber in seinem soziologischen Erstlingswerk »Zur Ethik des Gesamtwillens«, ein ragendes, leider wenig bekanntes und nicht wieder erreichtes Monument gesetzt hat.

Allein, mit gutem Willen und ehrlichem Streben kommt man heutzutage nicht mehr aus. Notwendig für eine jede grundlegende Reform ist vor Allem die durchdringende Erkenntnis Desjenigen, was sich als Hindernis jedes Fortschrittes, Entwicklungsganges und höheren Gestaltungsprozesses von Kultur und Menschheit erwiesen hat. So ist dies das Autoritätsprinzip in seiner organischen Gewaltform.

Nicht nur, daß es das grandioseste Hindernis für jede freie und friedliche Evolution bildete, die geringsten Reförmchen sich dank seiner Widerstandsmacht nur, wie Buckle uns gezeigt hat, nach Strömen vergossenen Volksblutes entreißen ließ; aber ich möchte das von diesem genialen Kulturhistoriker Gesagte noch erweitern. Aller Untergang und Niedergang im Völkerleben, alle Selbstvernichtung, ja, das vollständige Verschwinden ganzer

Völker in ihren autochthonen Kulturelementen ist in letzter Hinsicht darauf zurückzuführen, daß die Menschheit der Vergangenheit nicht oder durchaus unzulänglich zur Erkenntnis des Übels aller und jeder Autorität gelangte. Und da sie geistig Diese nicht zu erfassen, also zu überwinden vermochte, sie höchstens und immer wieder »reformieren« wollte – ging sie an ihr oder durch sie zugrunde. Und dies wird sich abermals wiederholen, wenn Individuum und Gesellschaft nicht dazu kommen, in dem Solidaritätsempfinden der menschlichen Natur die ausschließlichen und einzigen Grundlagen der gesellschaftlichen Assoziation und persönlichen Entfaltung zu erblicken, jenes Solidaritätsempfinden von den Umklammerungen der Autorität befreien und an die Stelle der Letzteren setzen.

Wer dieses nicht einsieht, erkennt sämtliche der wesentlichsten Faktoren der Menschheits- und Kulturentwicklung und ihrer Beziehung zur Autorität, wie sie von Ratzel, Gumpłowicz, Spencer, Krapotkin, Oppenheimer, Tolstoi u. a. dargewiesen wurden, entweder nicht oder er verkennt sie. In beiden Fällen bietet sich einem Solchen weder das Recht noch die wissenschaftliche Befugnis dar, einen Reformvorschlag als Ausfluß wahrer, wissenschaftlicher Methode, Forschung und Deduktion zu erklären. So lange wir den Vorgenannten zubilligen wollen, daß ihre Schaffenstätigkeit eben in der Gruppierung von unzweideutigen, induktiven Elementen der soziologischen Forschung bestand, können wir eine Arbeit, die die Letztere vollständig ignoriert oder geflissentlich übersieht, nicht als einen ernst zu nehmenden Beitrag zur Soziologie erklären, jedenfalls nicht als eine Bereicherung ihrer Arbeitslösungen.

Wenn wir in der Soziologie eine Gesellschaftslehre erblicken, deren vornehmste Aufgabe es ist, die von uns erkannten Übel der Institutionen aufzuheben, dann müssen wir dort weiterzubauen beginnen, wo seine großen Denker

zum Teil aufgehört haben. Mit dem Übel selbst oder jenen Institutionen zu paktieren, ist aber kein Weg der Reform, sondern ein völlig zweckwidriges Kreislaufen. Man überlasse dies dem aufgeklärten Konservatismus, dem paternalistischen Despotismus und der Massenpsychose der demokratischen Lüge. Nur im Namen der Freiheit, Kultur, des Gesellschaftswohles und der ethischen Höherentwicklung der Persönlichkeit wage man es nicht, mit Jenen zu paktieren. Gegen ein solches Beginnen muß Sturm gelaufen, Alarm geblasen werden. Denn nicht nur, daß dies unmöglich, indem alle jene idealen Werke ganz andere Wege wandeln; nein, sie werden, indem man in ihrem Namen paktieren will, mit dem Übel geschändet in ihrer reinsten Menschheitsbestimmung. Statt zu befreien, werden auch sie in den Dienst jener alten und auch unter den wandelbarsten Formen sich gleichbleibenden Unkultur gepreßt.

(Fortsetzung folgt)

## Herbstabend

Von Paul von Surány

Sanft neigte sich der Abend über die Gluten des Tages.  
Da fragte Hilde: Warum gibt es auf dieser schönen Welt  
so häßliche Dinge?

Was meinst Du?

Ach Gott, es läßt sich schwer sagen — sieh! — Alles um  
uns ist doch so schön. Der rötliche Schein der Dämmerung, der  
sich scheinbar auf den herbstlichen Blättern spiegelt; dieser  
matte Schatten, der unsicher am Boden liegt, der einschlafende  
Wald vor uns, die bunte Wiese, die so müde aussieht. —

Es ist wunderschön — —, murmelte ich.

Der Bach, der leise plätschernd floß, sang uns sein Lied  
vom Glück und von der Liebe.

Was meintest Du? frug ich abermals.

Ach Gott, schau doch diesen Menschen an, der da noch  
Gras mäht. Er strengt sich dabei so an . . .

Nun?

Und er schwitzt so dabei!

## Lia Rosen liest

Von Robert Fischer

Ein Klang aus dem Ewigenbekannten verirrte sich zur Erde. Noch hörten ihn ihre Ohren nicht, da sie auf Irdisches gerichtet waren; aber sie fühlten ihn. Er riß an ihren Herzen und würgte sie, daß ihnen die Welt erstarb. Er zwang ihnen die Lider über die Augen und erfüllte ihre Ohren mit einem ungeheuren Brausen, das nur übertönt wurde durch die trostlose Stille in ihren Herzen und Hirnen. Nichts war um sie und nichts in ihnen. Sie fühlten sich hangen im Bodenlosen-Unbegrenzten und ihre Lippen wanden sich zu wilden, unhörbaren Schreien. Ihre Arme umwuchsen den Wunsch, Irgendetwas liebend zu umfassen, einen Klumpen Erde, einen Stein, in dem – sie fühlten es – mehr Leben war als in ihnen. Ihre Finger verkrampften sich in der Sucht nach Stoff und Form – – –

Als ihre fürchterliche Leere schon den Wahnsinn ahnte, kam Erlösung. Jener Klang wurde plötzlich Stimme. Ihre Ohren vernahmen nun Worte, aber diese Worte ihrer größten Dichter waren nur Mittler für diese Stimme. Die war ein Strom, der ihre verlorenen Seelen barg und sie zurücktrug in sie. Doch sie erkannten sie nicht und erschrakten fast vor deren Schönheit und Reinheit. Sie fühlten voll Scham ein unverdientes Geschenk, dem sie noch fremd und unbeholfen gegenüberstanden. Ihre Seelen waren zarte, scheue Vögel und ihre Hände streichelten leise und behutsam den Samt der Stühle. Ihre Herzen waren erfüllt von grenzenloser Dankbarkeit. Und sie fühlten, daß Gott zu ihnen gesprochen hatte durch den Mund eines Kindes . . . . .

□ □ □

## Ewigkeit

Von Paul Baudisch

Was immer war, das trag' ich leicht,  
Was ewig ist, das ist ein Wunder,  
Wird mir die Dauer erst zum Plunder,  
Hab' ich die Ewigkeit erreicht.

□ □ □

## Nachtcafé

Von Robert Fischer

Auf Marmortischchen baut blaßblauer Rauch  
 Glasarte Burgen mit grotesken Zinnen.  
 Behaarte Hände schleudern sie von hinnen,  
 Das schönste Schloß zerschellt an breitem Bauch.

Ein weicher Walzer treibt im tollen Tosen  
 Wie Wrack in schwerer See. Verhaltnes Grauen  
 Bricht aus den Blicken müdgequälter Frauen.  
 Auf weißen Wangen blühn blutrote Rosen.

Jaquet und Frack – frechschäbige Schablonen –  
 Umgeilen gierig junger Dirnen Frische.  
 Betrunknen liegt ein Dichter unterm Tische.  
 Dort finden ihn fremdwilde Visionen.

□ □ □

## Aphorismen

Von Lisa Oesterreicher

Wie sollten die Rosen nicht welken, wenn Einer darauf  
 gebettet ist.

\*

Beim Stehen vermag sich Einer auf die Fußspitzen zu  
 erheben und so den Andern zu überragen. Allein beim Gehen  
 wird es sichtbar werden, welcher der Größere ist.

\*

Frauen werfen sich nie an den Rechten weg. Wenn es  
 der Rechte ist, ist es kein Wegwurf.

\*

Die Liebe ist mit der Zeit eine Schande geworden.  
 Die Ehre unserer Zeit ist es, aus der Schande eine Liebe  
 zu machen.

\*

Glückspilze sind ungenießbar.

\*

Was wäre das Leben ohne die Liebe? Das was es ist.

□ □ □



## Gassen

Von Maximilian Lazarowitz

In grauer Fronten endlos langer Reihe  
steht Haus an Haus geduckt und wie verflucht.  
In dieser armen Steinwelt ist nicht Weihe  
und nicht ein Plätzchen, das vom Licht besucht.

Vom Licht, das drüberhin sich hell verschwendet  
und alle großen Plätze reich beglückt,  
und ab und zu ein Strahlchen nur entsendet,  
das dann ein Kindesauge ganz entzückt.

Das sind die Gassen in der Armut Enge,  
das Leben flutet über sie hinweg.  
Nur manchmal tun dir helle Kinderklänge .  
kund ihren nichterfüllten Daseinszweck.

□ □ □

## Traum

Von Walter Feith

Fremde Gewalt, die über dem Dunste der Stadt lag, erweckte mich eines Tages. Plötzlich geborner Wille schleppte meinen matten Körper durch grauen Tag in eine Gasse, da hohlwangig, flackernden Auges und einer wilden Bewegung in sich, Mann an Mann und Weib an Weib saßen. Am Ende der bewegten Massen grenzte schwarz Tribünengerüst gegen den Himmel.

Dort stand plötzlich Einer. Ganz lautlos ward zugleich die Menge. Vorn fuhr eine Hand in die Höhe – ein Anruf stach die Seelen auf. Noch war erwartungsvolle Ruhe. Drei, vier Worte fuhren in die Menge – Sätze – . . . das Eure Freiheit, . . . das Eure Gerechtigkeit, . . . höhrende Sätze – Langsam spannten sich die Muskeln, Gesichter krampften, Zähne schlugen aufeinander. Da endlich zündete ein Funke. Einer schrie auf, dumpf – heiser – Aaah. Der vorn verrenkte die Hand, griff in die Menge – seine Schreie peitschten zur sinnlosen Wut. Mit Einem schrien Alle dumpf – heiser – Aaah. Da zersplitterten Schranken – Lawine brach ins Land.

□ □ □

## ANMERKUNGEN

Der in dem vorliegenden Heft veröffentlichte Aufsatz von deutscher Literatur, Gerhart Hauptmann und dem naturalistischen Kreise, wurde dem Herausgeber vor Ausbruch des Krieges zum Abdruck zur Verfügung gestellt.

**GOTT STRAFE ENGLAND!** Fremden-Blatt vom 7. Oktober d. J.:

Alexander Girardi, der Altmeister Wiener Humors, besitzt bekanntlich einen einzigen Sohn, der gegenwärtig im 18. Lebensjahre steht. Der Vater hat seinem Sohn eine ausgezeichnete Erziehung zuteil werden lassen – der junge Girardi hat die ganze Gymnasialzeit in England verbracht.

**DEM EINSENDER DES „KAMPF“** vom 1. Dezember 1914 sage ich hier meinen besten Dank. In dieser sozialdemokratischen Monatschrift wird Alfons Petzold von seinem Freunde Josef Luitpold Stern als militanter Dichter bezeichnet.

**NEUES PESTER JOURNAL**, 29. September:

Unter dem Titel „Ver!“ (Frühling) gibt Karl F. Kocmata in Wien eine neue Monatsschrift heraus mit der Devise: „Auf daß der moderne Geist in Allem und Jedem zum Ausdruck komme.“ Die originell ausgestatteten Hefte bringen fesselnde Beiträge von Peter Altenberg, Kocmata, Prof. Dr. A. Adamkiewicz, Paul von Surány, Erich Mühsam u. a. und zeichnen sich durch Temperament, Geist und Freisinn aus. Die neue Zeitschrift, die einem Zeitbedürfnisse entgegenkommt, wird sich rasch Bahn brechen.

---

## Zur dringenden Beachtung!

Der Herausgeber staunt nun nicht mehr über die Leichtfertigkeit, mit der sich die Einsender von Manuskripten über das Ersuchen, zuerst anzufragen, ob die Einsendung erwünscht ist, hinwegsetzen. Alle die wertvolle dichterische Produktion Jung-Österreichs gerät in Gefahr, nicht angenommen zu werden. Die Flut lasset abebben!!! Ver! hat keine Schriftleitung! Diese besteht in einem Karton, der 26 × 21 × 9 cm Ausmaß hat und längst an Überfüllung leidet. Der Herausgeber wünscht keine Besuche und macht wiederholt aufmerksam, daß persönliche Unterredungen nur nach vorausgehender gegenseitiger Verständigung möglich sind. Zuschriften ohne Rückporto finden keine Erledigung.

K. F. K.

**Peter Altenberg:  
Nachfischung**

Mit dem Bildnis  
des Verfassers

Geheftet 4 M., gebunden 5 M.

**ECCE POETA**

(Über Peter Altenberg)

Von **Dr. Egon Friedell**

270 Seiten

Geh. 4 M. Halbleinen 5 M.

In allen Buchhandlungen

Gegründet 1808

Gegründet 1808

**M. KUPPITSCH W<sup>WE</sup>.**

**Akadem. Antiquariat und Buchhandlung**

**Schottenring 8 WIEN I Schottenring 8**

Postsparkassenkonto 849.917    Telephon 17.949 interurban

Fortwährender Büchereinkauf zu den besten Preisen

**Spezialität:** Einrichtung und Komplettierung von Privat-, Offiziers- und Vereinsbibliotheken. Abonnements auf sämtliche Zeitschriften und Lieferungswerke. Großes Lager von wissenschaftlichen und populären Werken aus allen Gebieten der Literatur. Unsere großen reichhaltigen Kataloge senden wir auf Wunsch gratis und franko

**Wilde, gallschwarze Bitterkeit, verzweifelttes Aufschreien, grelles Gelächter, taumelndes Verzücken und weiches Sehnsuchtsrufen:**

**WÜSTE, KRATER, WOLKEN**

Die Gedichte von **ERICH MÜHSAM**  
Preis broschiert M. 4'50, gebunden M. 6'—

**KURT WOLFF VERLAG, LEIPZIG**

**Verlag der Buchhandlung Richard Lányi**  
Wien I, Kärntnerstraße 44

---

Soeben erschienen:

## **EGON SCHIELE ZEICHNUNGEN**

**Preis der Mappe 12 Blatt: 45 Kronen**

**Die Mappe, Format 52 : 34 cm, enthält 12 Zeichnungen (Lichtdrucke) in Originalgröße und wurde in der Graphischen Anstalt von Max Jaffé in Wien unter Aufsicht Egon Schieles in einer einmaligen Auflage (400 Exemplare) hergestellt. Die Negative und Druckplatten sind vernichtet. Jedes Exemplar wurde vom Künstler handschriftlich signiert und numeriert**

**Blätterstimmen:**

**NEUES WIENER TAGBLATT:** „... Das steht zweifellos fest: Schiele zählt zu den stärksten Begabungen der „Neutöner“ in der Malerei; als Zeichner — und nur mit dem haben wir es hier zu tun — ist er von erstaunlicher Sicherheit und Feinfähigkeit, seine Auffassung temperamentvoll, die Darstellung eindringlich... Die Auswahl der in dieser Mappe vereinigten Blätter charakterisiert den Künstler un-gemein treffend, die Reproduktion durch die Jaffésche Anstalt ist eine tadellose.“

**NEUE FREIE PRESSE:** „... Aber trotzdem geben wir gern zu, daß sich darin nicht nur ein ungewöhnlich starkes und — trotz der Vorgängerschaft von Klimt und etwa Kokoschka — sehr eigenartiges Talent, sondern auch ein ganz virtuos und großes Können ausspricht. Diese Blätter haben unbestritten einen bedeutenden Kunstwert — und werden ihn stets behalten...“

---

Soeben erschienen:

## **HANS BRÜHLMANN**

**Ein Beitrag zur Geschichte der modernen Kunst**

**Von Arthur Roessler**

**Mit 32 Bildertafeln auf Mattkunstdruck. Preis 6 K**

---

**Vor Weihnachten erscheint:**

## **KRITISCHE FRAGMENTE**

**Aufsätze über österreichische Neukünstler  
Von Arthur Roessler. Zirka 10—12 Druck-  
bogen Text u. ungefähr 50—60 Abbildungen.  
Preis noch unbestimmt (zirka 9 Kronen)**

**Das Werk erscheint vorläufig in 1000 Exemplaren, hievon 50 als Luxusausgabe (vom Autor signiert) auf Bütten abgezogen**

K. u. k. Hofbuchdrucker Fr. Winkler & Schickardt in Brünn